

auf den völlig hemmungslosen, durch nichts gebundenen Menschen. Vielmehr ist auch für ihn der Mensch gebunden an das, was Nietzsche als das Edle bezeichnet. Das Edle um des Edlen willen zu verwirklichen, nicht aus Furcht, nicht aus Lohnsucht, ja nicht einmal aus Lustgewinn, das ist es, was Nietzsche im „Übermensch“ verwirklicht sehen möchte. So verstanden ist der Mensch dann „Übermensch“. Die Art und Weise, wie Nietzsche spricht und schreibt, hat viel dazu beigetragen, zum Schluß zu fragen: was meint er nun wirklich? So können sich alle möglichen Leute auf ihn berufen, um ihn als Garant für ihre Meinung anzuführen. Das von Prof. Dr. Walter Hoeres angefügte Nachwort kann helfen, deutlicher als Georg Sigmund auszudrücken, was Nietzsche eigentlich wollte, aber auch, wo er wirklich sich philosophisch übernommen hat. Erich Grunert

TROWITZSCH, Michael: *Technokratie und Geist der Zeit*. Beiträge zu einer theologischen Kritik. Tübingen 1988: J. C. B. Mohr. 230 S., kt., DM 39,-.

Der Band sammelt Vorträge und einen Artikel des Verfassers aus dem Jahr 1986 sowie dessen Antrittsvorlesung an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster 1984. Kapitel 4 zu Heideggers Verständnis der neuzeitlichen Technik entstand eigens für dieses Werk.

Trowitzsch sucht die Technokratie als Grundmerkmal des neuzeitlichen Zeitgeistes herauszuarbeiten und dabei diesen Zeitgeist in seiner katastrophalen Dämonie zu entlarven. In streng theologisch-dialektischer Denkweise wird dabei der reformatorische anthropologische Pessimismus auf den neuzeitlichen Subjektivismus angewendet und die Technokratie als dessen folgerichtige Konsequenz analysiert. Technokratie ist nicht als ein Phänomen verstanden, das etwa nur einem Teilbereich menschlichen Lebens (z. B. der Wirtschaft) sein Gepräge gibt. Für Trowitzsch offenbart sich in den gegenwärtigen Grenzerfahrungen des anthropozentrisch-technischen Fortschrittsdenkens, in den Versuchen, diese Grenzen selbst wieder mit technischen Mitteln zu überwinden, die Dämonie der Technokratie. Sie macht die Welt zum bloßen beherrschbaren Objekt der technischen Vernunft. Selbst die Angst, deren warnende Stimme Hans Jonas für die Wahrung des wahren Menschenbildes innerhalb der technischen Zivilisation in Dienst nehmen will, wird zu einer Funktion am Gesamtprozeß der Vergegenständlichung und radikalen Beherrschung der Welt.

Trowitzsch bedient sich bei der Analyse des neuzeitlichen Zeitgeistes der philosophischen Untersuchungen Martin Heideggers und der theologischen Aussagen Karl Barths. Bei Heidegger findet er die radikale Entgegensetzung zwischen dem Weltverhältnis, das vom „Anspruch der Unverborgenheit an das Entbergen des Menschen“, vom „Anruf, das Wirkliche von Grund auf in der Weise der neuzeitlichen Technik zu entwerfen“ (116), geprägt ist, und der Angst, die den Menschen gerade aus der Verlorenheit an das Zuhandene herausruft. Bei Barth wird die über alle Objektivierung und technische Funktionalisierung hinausgehende Würde des Menschen und seiner Welt vom Wort Gottes begründet, das souverän ruft und das sich nie funktionalisieren läßt. Die Suche nach einer ‚Lösung‘ für die gegenwärtige Krise der technologischen Kultur des Abendlandes erfährt in diesem Horizont auch eine streng theologische Antwort – freilich im philosophischen Denken Heideggers vorgeformt: Was sollen wir tun? Gerade einmal *nichts* tun, nicht noch einmal gleichsam technisch Werte wiederbeleben oder manipulierend schaffen, die angeblich dem technischen Zeitgeist entgegensteuern. Nicht noch einmal technisch Sinnhorizonte produzieren, die die technische Umklammerung sprengen sollen. Auch nicht die Angst und Verzweiflung angesichts der Sackgasse abendländischer Kultur technisch kultivieren und ethisch in den Dienst nehmen. Es ist gerade die Überlassung in der Verzweiflung am eigenen Beherrschen und In-den-Griff-Bekommen, die den Weg für das unverrechnbare Wirken Gottes freimacht. Vertrauen und Hoffnung schenken sich, ohne daß die Verzweiflung vom Menschen schon überschaubar geworden wäre. Josef Römelt

THOMAS VON AQUIN: *Die Hoffnung*. Theologische Summe II–II, Fragen 17–22. Übersetzung v. Josef F. Gröner, Anmerkungen u. Kommentar v. Arthur F. Utz. Freiburg 1988: Herder, 203 S., geb., DM 32,-.

Der hier vorliegende Traktat des hl. Thomas von Aquin über die Hoffnung sollte ursprünglich zusammen mit dem Traktat über den Glauben als Band 15 der „Vollständigen, ungekürzten deutsch-